

VCL*news*



Was ist guter Unterricht?

BMEIA ERLEBEN

Die neuen Schulbesuche des Bundesministeriums
für Europa, Integration und Äusseres

Mit dem BMEIA ERLEBEN - Programm wurde eine umfassende Möglichkeit für Schülerinnen und Schüler geschaffen, die Arbeitsbereiche des Bundesministeriums für Europa, Integration und Äusseres kennen zu lernen.

Das Programm bietet einerseits Besuche im Ministerium in Wien sowie andererseits Workshops von unserem Team direkt in Schulen in ganz Österreich an.

Gesetzt wird dabei auf innovative und interaktive Wissensvermittlung. Neben dem Arbeiten auf Tablets und einem Infofilm über die verschiedenen Tätigkeitsfelder gibt es zur Wissensvertiefung ein Buzzerquiz.

Details finden Sie auf unserer Website unter www.bmeia.gv.at/das-ministerium/bmeia-erleben/

Anfragen, auch zu Spezialvorträgen richten Sie einfach per Email an schulbesuche@bmeia.gv.at



EUROPA INTEGRATION ÄUSSERES ERLEBEN



Bundesministerium
für Europa, Integration
und Äußeres

Isabella Zins, Bundesobfrau der VCL

Leitartikel: Was ist guter Unterricht?

Versuch einer Annäherung aus der Praxis – Teil 1

Seite 4

E.T. – Kosmische Perspektive

Seite 7

Alexandra Gassner

Gedanken einer Unterrichtspraktikantin

Seite 8

Manfred Zentner

Aufwachsen im Zeitalter der Globalisierung – und die Implikationen für pädagogische Arbeit

Seite 10

Thomas Jäger

Referat: Schule und Migration

Seite 12

Eckehard Quin

QUINTessenzen – Willkommensbrief

Seite 14

VCL Steiermark

Seite 17

In Memoriam OStR Mag. Dr. Hans Teuschler

Seite 18

Kaum zu glauben

Seite 19

Alfred Schirlbauer

Gymnasium ist die Paradeinstitution

Seite 20

Rieglers spitze Feder

Seite 23

OFFENLEGUNG GEMÄSS MEDIENGESETZ § 25 ABS. 4

Die viermal pro Jahr erscheinende Zeitschrift „VCL News“ ist das Organ der „**Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen**“. Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung, der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Bundesobfrau: Dir. Mag. Isabella Zins, Goethestraße 28, 2136 Laa/Thaya, E-Mail: isabella.zins@aon.at

Obfrau-Stellvertreter: Dir. Mag. Robert Michellic, E-mail: vcl@michellic.net

Obfrau-Stellvertreter: Dir. i.R. Mag. Johann Sohm, E-mail: johann_sohm@utanet.at

Schriftführer: Dir. Mag. Robert Baldauf

Kassier: Mag. Matthias Hofer

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger) zu 100%: „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“

Redaktionelle Gestaltung und für den Inhalt verantwortlich:

Mag. Helmut Jantschitsch, E-Mail: helmut.jantschitsch@oepe.at und

Dir. Mag. Isabella Zins, E-Mail: isabella.zins@oepe.at

Zuschriften, Manuskriptsendungen und Anzeigen an die Redaktion. Für den Inhalt namentlich gekennzeichnete Beiträge tragen ausschließlich die VerfasserInnen die Verantwortung.

Layoutgestaltung und Produktion: mentor communications Werbeagentur GmbH

Anzeigenverwaltung: Mag. Stephanie Thaller, E-Mail: stephanie.thaller@A1.net

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe: 6. November 2015

Was ist guter Unterricht? Versuch ei

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



Guter Unterricht ist das Herzstück einer guten Schule. Ein guter Lehrer zu sein ist eine hohe Kunst, wobei sich darüber trefflich streiten lässt, ob sie überhaupt erlernbar ist. Guter Unterricht ist immer eingebettet in ein Umfeld von guten Rahmenbedingungen und es wäre eine lohnende Aufgabe, genauer zu untersuchen, welche Rahmenbedingungen eine gute Schule aufweisen muss, damit guter Unterricht ermöglicht wird. Diese Diskussion fehlt mir in Österreich, wo sich BildungspolitikernInnen kaum mit den Merkmalen guter Schulen beschäftigen, sondern vorwiegend mit Systemfragen. Aber das ist eine andere Geschichte...

Richten wir den Fokus auf das Thema guten Unterricht – und zwar aus dem Blickwinkel der Praxis! Welche Merkmale schreiben die am Unterrichtsgeschehen Beteiligten gutem Unterricht zu? Die folgende Auflistung stützt sich nicht auf eine repräsentative Umfrage, sondern auf ein Brainstorming in meinem Lehrerkollegium (ca. 40 Personen) sowie in einer 7. Klasse mit ca. 30 SchülerInnen. Die Frage, was guten Unterricht ausmacht, wurde zu Schulbeginn 2015 folgendermaßen beantwortet (Ranking der vier meistgenannten Bereiche):

LehrerInnen – Kollegium **BORG Mistelbach:**

- *Wertschätzung, Beziehung, Humor*
- Struktur, Anschaulichkeit
- Aktivierung der SchülerInnen, abwechslungsreiche Methoden
- *Begeisterung der Lehrkraft für ihr Fach*

30 SchülerInnen 7. Klasse:

- *abwechslungsreiche Methoden und Materialien*
- Lehrkräfte als Spezialisten in ihrem Fach, deren *Begeisterung* sich auf die SchülerInnen überträgt
- *gutes Lehrer-Schüler-Verhältnis*, Miteinbeziehen der ganzen Klasse
- verständliche Erklärungen, Üben, Fragen beantworten, keine Monologe

Dieses Ergebnis ist nur insofern überraschend für mich, als bei den ProfessorInnen meiner Schule die Fachkompetenz offensichtlich so selbstverständlich ist, dass sie nicht explizit genannt wurde. Es scheint auch so zu sein, dass für beide Gruppen an meiner Schule die Rahmenbedingungen für den Unterricht grundsätzlich passen, denn Punkte wie Störungsfreiheit oder Lernbereitschaft wurden gar nicht genannt, woraus ich schließe, dass sie nur in Ausnahmefällen nicht gegeben sind.

Insgesamt decken sich die Aussagen beider Gruppen in vielen Punkten: Begeisterungsfähigkeit der LehrerInnen, Methoden-Vielfalt und eine gute Beziehung zwischen SchülerInnen und LehrerInnen werden als Schlüsselmerkmale eines idealen Unterrichts bezeichnet. Wenn alle Beteiligten das so sehen, sollte guter Unterricht doch selbstverständlich sein, könnte man meinen.

Dass nicht immer Idealzustand herrscht bzw. herrschen kann, wissen alle Beteiligten aus der Praxis. Zu unterschiedlich sind die das Unterrichten beeinflussenden Gegebenheiten Tag für Tag. Doch der Großteil des an einer Schule gehaltenen Unterrichts (knapp 100 Stunden pro Tag an meiner Schule) läuft problemlos ab, meist unbemerkt von Außenstehenden. Unterricht scheint eine beinahe intime Angelegenheit zwischen LehrerInnen und SchülerInnen zu sein. Besuch, sei es von der Schulleitung oder KollegInnen, wird von den Unterrichtenden eher als Störfaktor gesehen. Die Klassentüren sind bei uns in Österreich fast immer verschlossen, während in vielen skandinavischen Ländern Glaswände für Transparenz sorgen.

Es ist eine der herausforderndsten Aufgaben für DirektorInnen in Österreich und vermutlich auch überall sonst, einen Einblick zu gewinnen, wie die Kolleginnen und Kollegen Unterricht gestalten, und ihnen gegebenenfalls Tipps zur Verbesserung ihres Unterrichts zu geben. Herausfordernd einerseits, weil angesichts einer überbordenden Bürokratie und nicht vorhandenen Unterstützungspersonals dafür nicht viel Zeit zur Verfügung steht. Herausfordernd andererseits, weil es – LehrerInnen sind ja auch nur Menschen

– meist schwieriger ist, Feedback selber zu nehmen als welches zu bekommen.

Die wenigen Einblicke, die ich als Direktorin bei meinen stichprobenartigen Hospitationen gewinne, bringen keine großen Überraschungen, zeigen aber doch ganz unterschiedliche Situationen: Meist sind einige SchülerInnen mit der Lehrkraft im Gespräch, oft herrscht reges Treiben, das sich als produktiv oder weniger produktiv herausstellt, manchmal arbeiten SchülerInnen gerade in Einzelarbeit konzentriert an einer Sache, selten sitzen sie passiv in der Klasse und lassen den Unterricht über sich ergehen. Was ist es, das guten Unterricht in der Praxis tatsächlich ausmacht?

Meine These: Guter Unterricht ist ein „Gesamtkunstwerk“, dessen Bestandteile alle gleich (?) wichtig sind und nicht gegeneinander ausgespielt werden dürfen. Sobald ein Faktor ins Gegenteil verkehrt wird, droht das Ganze aus den Fugen zu geraten:

- ❖ **FACHKOMPETENTE LEHRERPERSÖNLICHKEIT**
- ❖ **EIN KLIMA GEGENSEITIGER WERTSCHÄTZUNG**
- ❖ **GUTE UNTERRICHTSGESTALTUNG UND METHODENVIELFALT**
- ❖ **GUTE RAHMENBEDINGUNGEN**

Was verbirgt sich hinter diesen Parametern? Und decken sich meine Beobachtungen in der Praxis mit aktuellen Forschungsergebnissen? Zunächst gilt es, die einzelnen Aspekte einer näheren Betrachtung zu unterziehen:

These 1: Guter Unterricht braucht fachkompetente Lehrerpersönlichkeiten, die sich auszeichnen durch:

- fachliche Kompetenz als Grundvoraussetzung
- Empathie, Zugewandtheit, Interesse an der Lebenswelt von Kindern/Jugendlichen, Humor
- Autorität im besten Sinn (ohne autoritär zu sein)
- Leadership/Führungspersönlichkeit, denn Unterrichten ist auch Führungsarbeit. Oft wird heute auch vom Classroom-Management gesprochen, das eine Lehrkraft beherrschen sollte.

ner Annäherung aus der Praxis Teil 1

- Expertise in Sachen Lehren und Lernen: LehrerInnen wissen, wie sie mit Fördermaßnahmen den Potenzialen gerecht werden und den SchülerInnen helfen können, ein positives Selbst- und Leistungskonzept aufzubauen (vgl. BOBF S. 94)
- Gelassenheit und Mut, die Freiheit der Lehre bestmöglich zu nützen, wobei der Lehrplan als Rahmen und gute Lehrbücher als Unterstützung dienen. Wichtig ist das Bewusstsein: Guter Unterricht ist viel mehr als die Vorbereitung auf externe Tests!

Beurteilen Sie selbst, wie realistisch es ist, dass eine Person all diese Eigenschaften in sich vereint, noch dazu zu jedem Zeitpunkt. In jeder Unterrichtsstunde wird höchste Präsenz verlangt, steht die Lehrkraft quasi auf dem Prüfstand. Es wird wohl immer bei einem Bemühen bleiben, möglichst viele positive Eigenschaften in sich zu vereinen – ohne die eigene Authentizität zu verlieren oder womöglich verkrampft zu wirken. Wer sich als Mensch zeigt, dem werden meiner Erfahrung nach von den SchülerInnen auch menschliche Schwächen verziehen.

These 2: Guter Unterricht braucht ein wertschätzendes Klima, das absolut keinen Platz lässt für Herabsetzung, Zynismus oder Demütigung. Es zeichnet sich aus durch:

- wertschätzende Beziehungen zwischen SchülerInnen und Lehrkraft
- Zugewandtheit der Lehrperson, die es gut meint und auch so wahrgenommen wird
- Zuverlässigkeit, Verbindlichkeit der Beziehung

- Achtsamkeit im Umgang und in der Kommunikation miteinander.

Diese Faktoren schaffen ein lernförderliches und angstfreies Klima der Ermöglichung und des Fehler-machen-Dürfens. Je mehr darüber im Kollegium Konsens herrscht, desto sicherer können sich die SchülerInnen sein, dass man es gut mit ihnen meint. So lassen sich auch hohe Anforderungen bewältigen. Diesen Konsens im Kollegium zu erreichen, stellt eine wichtige Führungsaufgabe von Schulleitungen dar.

These 3: Guter Unterricht braucht gute Rahmenbedingungen:

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit und ohne Wertung, welche Rahmenbedingung nun wichtiger ist, lassen sich aus der langjährigen Praxis folgende äußere Faktoren ableiten, die guten Unterricht begünstigen:

- **schaffbare, nicht überfordernde Ansprüche der Schulbehörde**
- **Leadership der Schulleitung**, die sich für das gute Klima im Kollegium mitverantwortlich fühlt, neue Entwicklungen gut begleitet und die ProfessorInnen bei der Weiterentwicklung ihres Unterrichts berät bzw. die Diskussionen über Unterricht im Kollegium unterstützt.
- **Kollegium mit gemeinsamer Werte-haltung**, das möglichst an einem Strang zieht in punkto Wichtigkeit guter Beziehungen und sich bewusst ist: Jede Klasse, jeder Schüler, jede Schülerin, jede Stunde ist anders. Täglich lernen alle Beteiligten voneinander.
- **Kolleginnen und Kollegen**, die sich über Unterricht und SchülerInnen austauschen,

die zwar manchmal EinzelkämpferInnen, meist aber teamorientiert sind und die keine Angst davor haben, ihren Unterricht für die KollegInnen zu öffnen (Teamhospitationen) und Feedback als förderliches Instrument sehen, mit Kritik umgehen können etc.

- **gutes Klassenklima**, das möglichst störungsfreies Unterrichten ermöglicht
- motivierte **SchülerInnen**, die sich aktiv mit Lerninhalten auseinandersetzen, allein und im Team, die Verantwortung für ihr Lernen übernehmen, statt sich berieseln zu lassen, die die Fähigkeit zur Reflexion und zum Feedback-Geben erlernen.
- nicht zu vergessen: Erfolgreicher Unterricht setzt **Disziplin und entsprechende Umgangsformen** voraus. Dabei ist die Unterstützung der **Eltern** unerlässlich, denn sie prägen die Einstellung ihrer Kinder zur Schule und zum Lernen maßgeblich.
- **Schule/Klasse als anregender und anspruchsvoller Lehr- und Lernort mit guter Ausstattung** (Räume, Medien, Bibliothek, Zeit...). In Zeiten immer knapper werdender Schulbudgets und eines anhaltenden Run auf die Gymnasien, vor allem in den Ballungszentren, gibt es allerdings im Gegenteil weniger förderliche Bedingungen wie Wander- oder Containerklassen, abgewohnte Räume etc., sodass die „Kreativität“ und „Flexibilität“ der DirektorInnen und Lehrkräfte gefragt ist.
- **Medieneinsatz**: Aus einem modernen guten Unterricht ist der Einsatz von Medien nicht wegzudenken, allerdings mit Maß und Ziel und nicht zum Selbstzweck.

Ihr Partner für naturwissenschaftlich-technischen Unterricht

- Technisches Werken
- Robotik
- CAD/CNC
- Mechatronik
- Messwerterfassung für Biologie, Chemie und Physik

www.austro-tec.at



Austro.Tec GmbH
Technische Medien für die Schule

AustroTec GmbH
Studa 68
A-6708 Brand/Vorarlberg
Tel.: 05559 - 25983 Fax: 05559 - 25984
info@austro-tec.at

➔ Was ist guter Unterricht? Versuch einer Annäherung aus der Praxis

➤ **Unterstützungspersonal** wie SchulpsychologInnen, SupervisorInnen, SozialarbeiterInnen, administratives Unterstützungspersonal etc. wären hilfreich, davon können die österreichischen Lehrkräfte allerdings nur träumen, wie die TALIS-Studie 2008 gezeigt hat. (Danach hat Österreich die Teilnahme an der Studie bezeichnenderweise abgesagt und seither wird das Thema totgeschwiegen.)

Allein schon diese Auflistung zeigt die Komplexität des Themas, dabei ist der Kern guten Unterrichts doch von der Lehrkraft selbst abhängig, was mich zu These 4 bringt:

These 4: Guter Unterricht braucht bestmögliche Unterrichtsvorbereitung und -gestaltung:

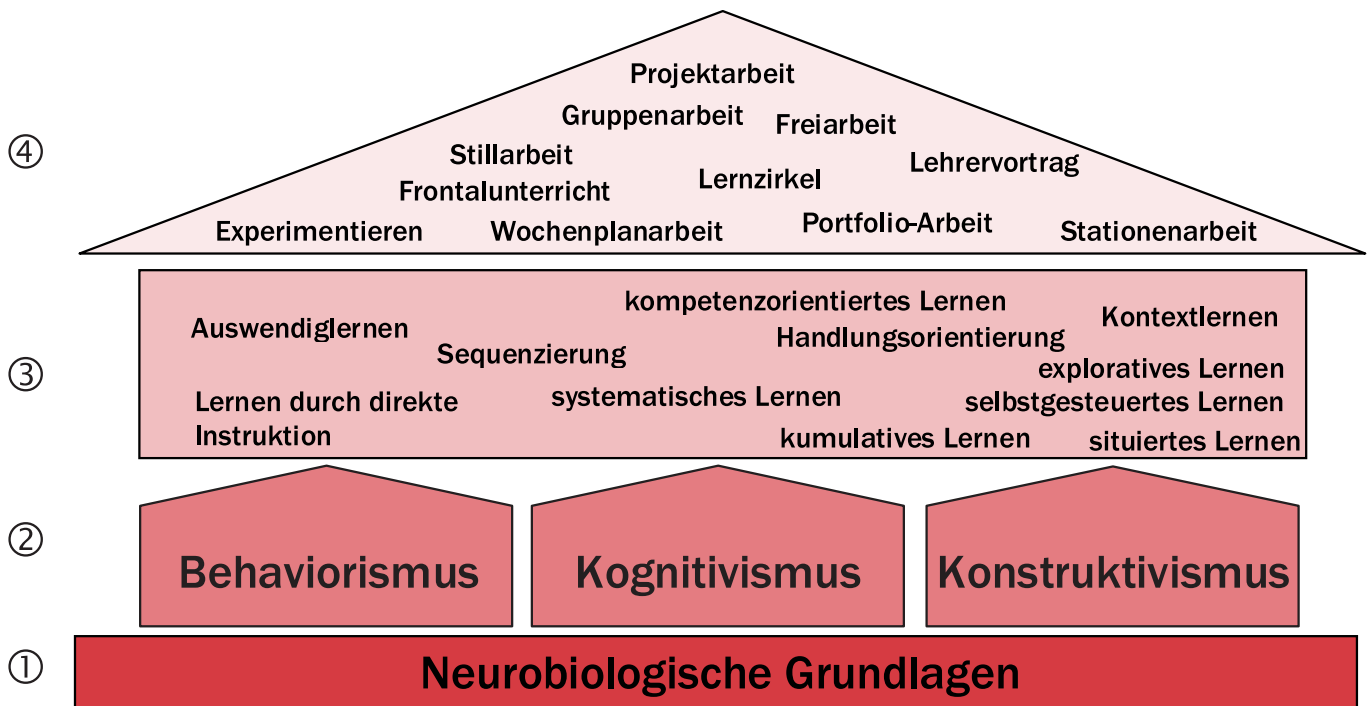
Unterricht methodisch und didaktisch gut vorzubereiten bedeutet, die richtige Methode passend zum Inhalt, zum Gegenüber, zum Ort, zur Zeit etc. zu wählen. Es gilt, anregende, ansprechende, abwechslungsreiche, spannende Methoden und Materialien einzusetzen, die so gut wie möglich auf die Interessenlage der SchülerInnen abgestimmt sind. Hier ein Versuch, aufzuzählen, was effektive Unterrichtsgestaltung nach Ansicht von SchülerInnen und LehrerInnen meiner Schule auszeichnet (ohne Anspruch auf Vollständigkeit):

- Struktur & Zielgerichtetheit, wobei Planänderungen einkalkuliert werden müssen
- Erkennbarkeit eines „roten Fadens“, Aufbau eines Spannungsbogens, den die SchülerInnen erkennen können
- LehrerIn hat das Heft in der Hand, bezieht die SchülerInnen aber mit ein. Die Lehrkraft hat einen Plan und es gelingt ihr, die SchülerInnen „ins Geschehen hineinzuziehen“, sie zu Akteuren zu machen
- Wissen der Lehrkraft um die Heterogenität ihrer SchülerInnen und Rücksichtnahme darauf: Lernverhalten, Stressbewältigung, Lernstrategien, verschiedene Arten von Intelligenz,... – durch die Bereitstellung verschiedener Lernwege steigt die Chance, möglichst alle zu erreichen
- Feedback geben und nehmen können
- SchülerInnen wird die Möglichkeit zur Reflexion gegeben
- empfohlen: Trennung zwischen Lern- bzw. Übungsphasen und Beurteilungsphasen
- Lehrkraft hat als Ziel vor Augen: nachhaltiges Lernen UND Erfolg bei Leistungsüberprüfungen und auch bei externen Tests (aber: kein Teaching to the Test)

Damit kommen wir dem Kern der hohen Kunst des Unterrichtens schon näher. Gerade bei der Frage, welcher Unterrichtsweg am besten zum Ziel führt, scheiden sich die Geister. Dabei gibt es eben nicht DIE EINE richtige Methode, sondern eine Vielfalt an Möglichkeiten, aus denen eine engagierte Lehrkraft schöpft. Und man sollte die Lerntheorien nicht gegeneinander ausspielen, sondern jede mit ihren empfohlenen Methoden bestmöglich für sich nutzen (siehe Graphik):

Vier Thesen hat meine praktische Auseinandersetzung mit dem Thema guter Unterricht ergeben. Doch halten meine Thesen einem Vergleich mit aktuellen Forschungsergebnissen stand? Ich meine: ja. Einige ausgewählte Fakten und Zitate sollen dies im 2. Teil meines Referates beweisen (Dezember-Ausgabe der VCL News).

Anmerkung: Dieser Artikel ist die gekürzte Fassung eines Referats im Rahmen des 56. internationalen Bodenseetreffens am 19. und 20. September 2015 in Oberstaufen im Allgäu.



Schematische Darstellung der Zusammenhänge von Neurobiologie ①, Lerntheorien ②, Lehr-Lern-Modellen ③ und Unterrichtsmethoden ④

Quelle: Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, München



Die Älteren erinnern sich sicher noch an E.T. – den Außerirdischen, der Anfang der 80er Jahre unter der Regie von Stephen Spielberg drei Millionen Lichtjahre von seiner Heimat entfernt sein Leben auf der Erde fristen musste und immer nach Hause telefonieren wollte. Durch seine übersinnlichen Fähigkeiten ist es ihm auch nach seiner Rückkehr nach Hause möglich, die Geschehnisse auf der Erde, speziell im österreichischen Schulsystem, aus einer gewissen Distanz zu verfolgen, zu analysieren und per Email zu kommunizieren.

Betreff: Gut is gängen, nix is g'schehn

So, jetzt hat Österreich die erste Zentralmatura hinter sich gebracht – letztendlich ohne größere Katastrophen und Probleme. Wie denn auch, das Projekt Zentralmatura, äh Verzeihung, kompetenzorientierte standardisierte Reifeprüfung, musste ja ein Erfolg für die Bildungsministerin werden. Dass dabei viel auf der Strecke geblieben ist, ist eine andere Geschichte: Schüler/innen, die sich plötzlich einem enormen Druck ausgesetzt fühlten und sich mit ständig ändernden Vorgaben konfrontiert sahen – nicht wenige hielten dem Druck nicht stand und kapitulierten noch vor der Matura. Lehrer/innen, die bis zum Umfallen an ihren unzähligen kompetenzorientierten mündlichen Maturafragen getüftelt haben – ihnen allen gebührt für das aufwändige Zusammenstellen ein römisches Sehr gut! Direktor/innen und Administrator/innen, die für die notwendigen Rahmenbedingungen sorgen mussten und diese Unmengen an Prüfungen und Präsentationen zu administrieren und durchzuführen hatten, ebenso die Schulaufsicht, die ja selbst immer wieder mit neuen und sich ändernden Vorgaben arbeiten musste. Aber letztendlich ist alles halbwegs gut gegangen und alle sind froh, in irgendeiner Weise die erste Zentralmatura „bestanden“ zu haben. Doch evaluiert muss wohl noch werden und da sollte man nicht auf das BIFIE vergessen. Böse Zungen behaupten, dass der Einbruch in eine Salzburger Schule, bei dem die Angaben für Latein Langform aufgerissen wurden, vom BIFIE selbst inszeniert war. Denn da konnte das BIFIE zeigen, dass es einen gut funktionierenden Plan B gab. Und wo bleibt der Plan B für die gesamte Matura?

Auf eine neue Zentralmatura!

Es grüßt euch euer ET



**Sie haben Träume für die Pension?
Wir haben die passende Beratung!**



Gewinnen Sie € 500,- in bar!
Mehr Infos unter www.oebv.com/mein-traum

Gedanken einer Unterrichtspraktikantin

Mag. Alexandra Gassner

Salzburg, UP am
BG/BRG Zell am See



Auf der anderen Seite ist da die Ungewissheit, was nach diesem Schuljahr kommen wird. Die Stellensituation für uns Junglehrer/innen ist prekär und von vielen Seiten wird uns bereits nahegelegt, dass wir uns nach einem „zweiten Standbein“ umsehen. Die Unsicherheit, wie es im Herbst beruflich und somit auch finanziell weitergehen wird, ist zermürend, denn von den rund 160 Unterrichtspraktikant/innen

in Salzburg haben nur wenige eine Anstellung in Aussicht. Dennoch – und das geht wohl auch den meisten meiner Kolleg/innen so – möchte ich optimistisch bleiben und mir nicht die Freude am Lehrberuf nehmen lassen. Nicht zuletzt bleibt zu hoffen, dass die Politik ihren Beitrag dazu leistet, jungen, motivierten Lehrer/innen zu ermöglichen, ihren Beruf auszuüben.

Jetzt, wo sich das Schuljahr und somit auch mein Unterrichtspraktikum dem Ende zuneigt, befinde ich mich in einem emotionalen Zwiespalt: Auf der einen Seite kann ich, da ich auch schon während der letzten Jahre meines Studiums unterrichtet habe, aus tiefster Überzeugung sagen, dass ich meinen Beruf liebe. Es macht mir großen Spaß, mit jungen Menschen neue Inhalte zu erarbeiten und ihnen etwas für ihre Zukunft mitzugeben, und ich empfinde es als Privileg, sie ein Stück ihres Weges begleiten zu dürfen.

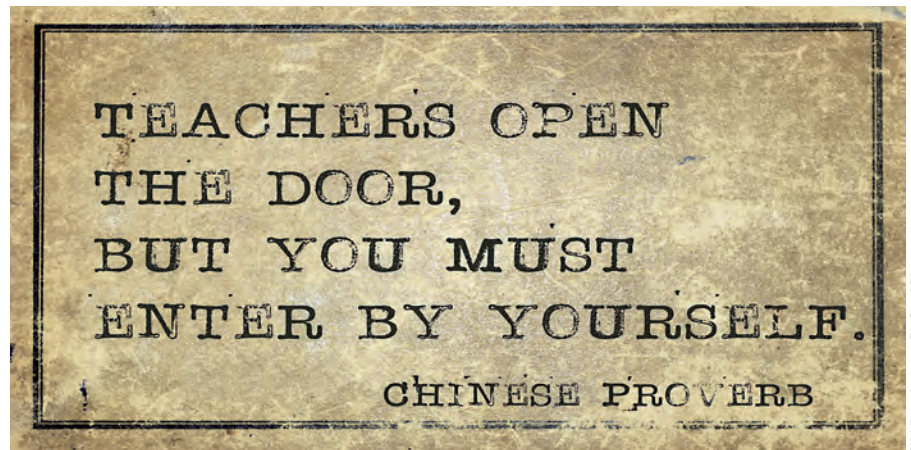


Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Lesen, Unterrichten und Thematisieren mit JÖ und TOPIC



JÖ
ab der 5. Schulstufe
10 Ausgaben
inkl. JÖ-Themenheften
+ 1 Ferienheft



TOPIC
ab der 7. Schulstufe
10 Ausgaben
inkl. TOPIC-Extra
+ 1 Ferienheft

Die Schülerzeitschriften für die moderne und individuelle Leseerziehung – für Unterricht und Freizeit

Zusätzliche Arbeitsmaterialien für den Einsatz im Unterricht kostenlos für Lehrer/innen auf

www.lehrerservice.at



Abonnement-Bestellung auch online möglich!
www.lehrerservice.at
www.buchklub.at



JUNGÖSTERREICH
Zeitschriftenverlag
6020 Innsbruck, Sillgasse 8
info@jungoesterreich.at

Tag des Gymnasiums



Vorabendveranstaltung

zum

Tag des Gymnasiums 2015

Donnerstag, 12. November 2015, 19 Uhr

BORG Krems, Heinemannstraße 12



PROGRAMM:

Eintreffen ab 18.30 Uhr mit Sektempfang

Begrüßung

Dir. Mag. Isabella Zins

Direktorenverband NÖ

Mag. Eva Teimel

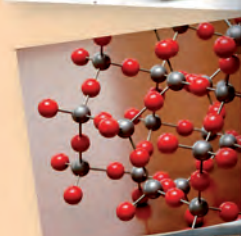
AHS-Gewerkschaft NÖ

Referat

Prof. Dr. Alfred Schirlbauer (Uni Wien)

**„Das Gymnasium als
Paradeinstitution des
Bildungswesens“**

mit anschließender Diskussion



Aufwachsen im Zeitalter der Global und die Implikationen für pädagogi



MMag. Manfred Zentner
Jugendkulturforscher

© Laura Kidd

Jugend ist eine schwierige Phase, war sie immer, aber heutzutage vielleicht noch herausfordernder als früher. In der Übergangsphase zwischen Kind-Sein und Erwachsen-Sein geht es darum, den Platz in der Gesellschaft zu finden, den Weg von der Fremdbestimmung in die Autonomie zu gehen, die eigene gereifte Persönlichkeit auszubilden.

Der Vorteil der Jugend ist ja, dass sie rasch vorbei geht, aber auch das trifft heute nicht mehr zu. Aufgrund der durchschnittlich längeren Verweildauer im schulischen Bildungsprozess erfolgen der Eintritt in die Arbeitswelt und daher der Beginn einer ökonomischen Selbständigkeit später. Damit hängt auch zusammen, dass junge Menschen nun in einem höheren Alter aus dem elterlichen Haushalt ausziehen als in der Vergangenheit und auch das durchschnittliche Alter von Verheiratung und der eigener Elternschaft ist nach oben verschoben. Andererseits dehnt sich die Jugendphase nicht nur bis weit ins dritte Lebensjahrzehnt hinein aus, sie beginnt auch früher. Immer mehr Möglichkeiten

für selbst bestimmte Entscheidungen stehen heute den Kindern zur Verfügung, angefangen vom Konsumverhalten bis hin zur Gestaltung der eigenen Ausbildung. Bereits Kindergartenkinder dürfen – und sollen – sich entscheiden, ob sie lieber ein Sportangebot, eine Sprachförderung oder eine kreative Ausbildung verpflichtend ausprobieren wollen. Somit sehen wir ein frühes Einüben von autonomen Entscheidungen bei gleichzeitig relativ später tatsächlicher Unabhängigkeit. Insgesamt dehnt sich somit die Übergangsphase vom Kind-Sein zum Erwachsen-Sein auf einen Zeitraum von mehr als 20 Jahren aus. Auch in der Forschung definiert man „Jugend“ heute breiter als früher, allgemein meint man damit den Lebensabschnitt von etwa 10 bis 30 Jahren, und auch Jugendpolitik befasst sich mit den Lebensbedingungen der Menschen bis 30 Jahren.

Die Prolongation der Jugendphase ist aber nicht die einzige einschneidende Änderung für jegliche Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Individualisierung und Globalisierung sind die beiden anderen Elemente, die Einfluss auf die pädagogische Arbeit genommen haben. Im Zeitalter der Individualisierung hat jede und jeder Einzelne die Freiheit/die Möglichkeit, aus einer Fülle von Angeboten selbst auszuwählen, gleichzeitig ist jedes Individuum aber auch allein für die Gestaltung des eigenen Lebens verantwortlich und das bereits von früher Jugend an. Das Leben

ist nicht mehr durch den Zufall der Geburt vorweg bestimmt, vielmehr kann jede/jeder für sich entscheiden, muss es letztlich aber auch; der Zugewinn an Bestimmungsfreiheit wurde durch den Verlust einer trügerischen Sicherheit (die wenig mehr als Einengung war) ersetzt.

Menschen suchen nun einerseits Entscheidung, andererseits Halt von anderen. Ästhetisierung und Stilisierung des eigenen Lebens werden die entscheidenden Merkmale der Individualisierung. Lebensstile, die weitgehend frei wählbar sind, bieten die Chance der Differenzierung zu anderen und gleichzeitig eine Möglichkeit neuer Standardisierung und Zusammengehörigkeit – unabhängig von sozial-ökonomischen Klassen. Alltagskulturelle Verhaltensweisen sind somit nicht mehr (allein) durch den Passe-Partout der Sozialstruktur erklärbar, sondern diese Lebensstile sind – natürlich mit der Einschränkung der Zugangsmöglichkeit – vorrangig selbst gewählt. Durch die Wahl des eigenen Lebensstils wird auch die Wahl einer Gruppenzugehörigkeit ermöglicht, wobei man nun aber nicht mehr „gezwungenermaßen“ und „traditionsbedingt“ zu einer Gruppe gehört, sondern selbst bestimmt, wie weit man sich auf eine Gruppe einlassen möchte. Diese individuell bestimmbare Bindungsform nennt man schwache Bindungen, im Gegensatz zu den starken Bindungen, die in den traditionellen Gruppen vorherrschen. Schwachen Bindungen, über die jede und jeder selbst Gestaltungsmacht hat, findet man heute bei fast allen Gruppen, Vereinen und auch bei Partnerschaften vor: Man bleibt dabei, wenn es für einen selbst passt, wenn man selbst daraus etwas Positives gewinnen kann.

Lebensstile finden bei Jugendlichen ihren Ausdruck in jugendkulturellen Szenen. Da in Szenen stets neben einem gemeinsamen expressiven Stil auch ein gemeinsames Wertesystem zu finden ist, stellen sie auch einen Spielraum für das Ausprobieren von Identitätsmustern dar. Jugendliche verorten sich daher in verschiedenen Jugendkulturen und probieren damit unterschiedliche Rollen in der Gesellschaft aus. Diese Szenen sind ebenfalls durch



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

isierung – sche Arbeit

schwache Bindungen gekennzeichnet, das heißt, die Jugendlichen können leicht in eine Szene eintreten, diese aber ebenso leicht wieder verlassen. Daher wechseln Jugendliche öfters ihre Szenen und damit ihren Stil und auch ihre Einstellung grundlegend, was auch der „postmodernen“ Gesellschaft entspricht, die weniger durch Ideologien als durch Wertepluralismus geprägt ist. Die Verwendung der expressiven Symbole zur Darstellung der eigenen Szenezugehörigkeit ist auch symptomatisch für eine Inszenierungsgesellschaft, in der Schein nicht nur Sein darstellt, sondern geradezu erschafft. Aktuell ist man gewohnt, auf die Inszenierung zu achten – es geht also mehr um den Aufbau und die Präsentation als um den Inhalt. Und: Gute Inszenierungen können mangelnde Tiefe durchaus ausgleichen. Daher ist man von Jugend an darauf bedacht, die Außenwirkung zu optimieren, das Aussehen zu gestalten, sich zu präsentieren – im täglichen Miteinander genauso wie in der virtuellen Welt des Internet.

Die zweite große Veränderung für das Aufwachsen ist die zunehmende Globalisierung, die dazu führt, dass Kinder und Jugendliche heute in einem multikulturellen Umfeld aufwachsen. Es ist heute eine Selbstverständlichkeit, dass Kinder nicht mehr in kulturell homogenen Umgebungen leben, für sie ist der Kontakt und Austausch mit Kindern aus anderen Kulturen Gewissheit, was auch zu gegenseitigem Verständnis und Austausch, somit also zu interkulturellem Aufwachsen führt. Dieser Trend zur Globalisierung wird seit etwa zwei Jahrzehnten durch Migration einerseits (bereits ein Viertel der Volksschüler/innen in Österreich hat nicht-deutsche Umgangssprache) und wachsende Medienvielfalt und Netzwerkgesellschaft andererseits gestützt. Und daher ist Interkulturalität heute im Gegensatz zu früheren Generationen Lebensrealität für alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig davon, ob sie selbst Migrationshintergrund haben oder nicht.

Individualisierung und Globalisierung als große Herausforderungen

Gerade diese beiden Phänomene – Individualisierung und Globalisierung – stellen aber auch im Klassenzimmer die größten Herausforderungen für die Arbeit mit Jugendlichen dar. In einer Gesellschaft, die schwache Bindungen in praktischen allen persönlichen Kontakten fördert, also die individuelle Gestaltungsmacht über Beziehungen, ist die Klasse eine für Kinder/Jugendliche ebenso wie für Lehrpersonen als Willkür erlebte Zwangsgruppe, die man nicht einfach verlassen kann, ebenso wenig, wie man im Rahmen der Institution Schule die in anderen Lebensbereichen erlebte Individualität und Wahlfreiheit ausleben kann. Das führt auch zu dem Spannungsverhältnis, dass Schule für die Schülerinnen und Schüler gleichzeitig Raum zur Selbstentfaltung und klare Richtungsvorgaben anbieten soll. Die interkulturell aufwachsenden Schüler bieten nun für Lehrerinnen und Lehrer ein sehr heterogenes Publikum und fordern stets neue Auseinandersetzungen mit den kulturellen Rahmenbedingungen des individuellen Aufwachsens, sofern man die pädagogische Aufgabe, Kinder

dort abzuholen, wo sie sind, ernst nimmt.

Zur Bewältigung dieser Aufgaben braucht es Reaktionen im System Schule genauso wie aktive Unterstützung der Lehrkräfte. Das kann von gezielter individueller muttersprachlicher Förderung, interkultureller Freizeit- und Elternarbeit bis zu Schulsozialarbeit führen und von Weiterbildungsangeboten bis zu Neuorientierung einer projekthaften Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft.

Zur Person:

Manfred Zentner arbeitet seit 1997 in der Jugendforschung.

Seit 2013 ist er an der Donau-Universität Krems, im Department Migration und Globalisierung beschäftigt und auch Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Hochschule Niederösterreich.

Darüber hinaus ist er Mitglied beim European Pool of Youth Researchers. Forschungsschwerpunkte: Jugendkulturen und Szenen, Lebensstile, Migration sowie Partizipation und Jugendpolitik.



© Laura Kidd ??????????????

Referat: Schule und Migration

Referent: MMag. Thomas Jäger

Zur Person:

Thomas Jäger hat nach dem Abschluss des Diplom- und Lehramtsstudiums in Biologie und der Absolvierung eines Akademielehrgangs für interkulturelle Pädagogik an der PH-Steiermark im Bereich „Flüchtlingsunterbringung“ gearbeitet. Seit 2010 lehrt er an der KPH Graz.

Der Vortragende bezeichnet Zuwanderung und Integration als die momentan größten Herausforderungen für die Steiermark, als größte Sorge der steirischen Bevölkerung. In Bezug auf die Schulwahl lehnen Eltern Schulen, an denen zu viele Ausländerkinder sind, ab. Diese Haltung hat aber nicht unbedingt mit Ausländerfeindlichkeit zu tun. Eltern wollen die bestmögliche Ausbildung für ihr Kind und sind davon überzeugt, dass der gesamte Unterricht darunter leidet, wenn zu viele Kinder nicht Deutsch können.

Von 14863 SchülerInnen im schulpflichtigen Alter sind prozentmäßig von nicht-deutscher Muttersprache in

VS	16,1
HS	09,2
NMS	18,6
SO	20,1
PTS	19,4
AHS	11,4

Der Vortragende stellt in diesem Zusammenhang die Frage, ob die Ausländerkinder das Problem sind oder doch die Tatsache, dass sich die demographische Struktur der Bevölkerung geändert hat, nicht aber das Bildungssystem.

Vonden 8.507.786 EinwohnerInnen Österreichs sind 87,5 % österreichische StaatsbürgerInnen (davon 81,4% in Österreich, 6,1 % im Ausland geborene) und 12,5 % ausländische Staatsangehörige (davon 10,6 % im Ausland und 1,9 % in Österreich geborene).

In Bezug auf die Zuwanderung muss man zwischen dem Asylbereich (nur ein gerin-

ger Prozentsatz), den ÖsterreicherInnen, die wieder ins eigene Land zurückkommen, und MigrantInnen unterscheiden.

Es erfolgt eine permanente Wanderung in beide Richtungen, d. h. nach Österreich und von Österreich weg. Der Großteil der NichtösterreicherInnen in Österreich kommt aus den EU-Staaten. In Bezug auf die Nationalitäten stehen die Zuwanderer aus Deutschland an der Spitze.

Laut Artikel 14 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte hat jeder Mensch das Recht, in anderen Ländern vor Verfolgung Asyl zu suchen und gewährt zu bekommen.

Gemäß der Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 gilt als Flüchtling eine Person, die

- einen Antrag auf Asylgewährung stellt,
- eine begründete Furcht vor aktueller Verfolgung hat und
- auf Grund der Rasse, Religion, Nationalität, Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe oder ihrer politischen Überzeugung verfolgt wird sowie
- die Verfolgung auch glaubhaft nachweisen kann,
- den Verfolungsstaat bereits verlassen hat,
- im Verfolungsstaat (oder in einem anderen Staat) keinen Schutz vor der Verfolgung finden kann und
- bei der keine Gründe vorliegen, die die Asylgewährung ausschließen.

In der Erstaufnahmestelle (z. B. Traiskirchen) wird untersucht, ob es sich um einen Dublin – Fall handelt, der Antrag auf Asyl zu Recht besteht oder nicht. Danach sollen die AsylwerberInnen in Quartiere übersiedeln, die die Bundesländer zur Verfügung stellen. Die Betreuung ist nicht besonders gut. Das Problem ist, dass die Leute ohne ein Programm in den Tag hinein leben und dadurch keine Perspektiven haben, weshalb nicht wenige Personen zu Drogen greifen. Sie bekommen monatlich 40 € Taschengeld, weitere Leistungen sind die Krankenversicherung, max. 150 € Bekleidungshilfe jährlich, für den Schulbedarf max. 200 € jährlich und die Fahrtkosten für den Schulbesuch. Das monatliche Essensgeld beträgt 110 €.

Während dieser Zeit herrscht Arbeitsverbot (Ausnahme: Megaphonverkauf, saisonale Jobs etc.). Diese Untätigkeit stellt die größte Belastung für die AsylwerberInnen dar. Tägliche Deutschkurse wären ideal, sind aber aus Kostengründen nur zum Teil realisierbar.

In Österreich gab es 2004 und 2005 ca. 12000 Asylanträge, 2006, 2007 und 2008 etwas weniger, in den Folgejahren wieder etwas mehr. 2014 betrug die Zahl der Anträge 28027.

2013 gab es weltweit mehr als 50.000.000 Flüchtlinge, wovon 55 % aus nur 5 Staaten (Afghanistan, Irak, Syrien, Somalia und Sudan) kamen. 46 % der Flüchtlinge waren Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren, 81 % der Flüchtlinge leben in Entwicklungsländern. Nur ca. 10 % der Flüchtlinge schaffen es bis nach Europa.

Die wahrscheinlich größte Wanderbewegung in der österreichischen Geschichte gab es nach dem Zweiten Weltkrieg.

1945 – 1947 wurden insgesamt 1,4 Millionen Flüchtlinge gezählt. Die Hauptgruppe waren „Volksdeutsche“, von denen ca. 300.000 blieben, meist stellte Österreich aber nur ein Transitasylland dar. Bis zum Staatsvertrag stand das Wandergeschehen unter Kontrolle der Alliierten. Krisen in Osteuropa führten zu weiteren großen Flüchtlingswellen:

1956 flüchteten ca. 200.000 Menschen aus Ungarn
1968 ca. 162.000 Menschen aus der CSSR
1981 viele Tausend Menschen aus Polen
1991 – 1992 waren ca. 13.000 kroatische Flüchtlinge zu verzeichnen
1992 – 1995 folgten viele bosnische Flüchtlinge
1998 – 2003 zahlreiche Kosovo-Albaner

Gastarbeiter aus dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei haben bis in die Jetztzeit die Bevölkerungsstruktur Österreichs beeinflusst (Max Frisch 1965: „Wir haben Arbeitskräfte gerufen und Menschen kamen“). Viele Menschen blieben, weil es



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

in ihrer Heimat keine Perspektiven gab. Die Unternehmer wollten sie behalten, weil sie schon gut ausgebildet und gut integriert waren.

Neugier und Wertschätzung muss man den Flüchtlingen entgegen bringen, das ist wesentlich. Viele dieser Kinder sind ehrgeiziger als die österreichischen Kinder. Die besten Chipdesigner kommen – so sagen unsere Firmen – aus Indien. Diese Arbeitskräfte wollen aber nicht hier bleiben, weil sie sich bei uns als Außenseiter fühlen. Hochqualifizierte Leute kommen in zu geringer Zahl nach Österreich, die meisten gehen nach Amerika.

Man muss den strebsamen, willigen jungen Menschen positiv begegnen, wie Hof-

rat Mag. Alfred Maier am Beispiel eines Schülers aus Afrika deutlich macht, der am BG/BRG Seebacher eine Chance bekommen und sie bestens genutzt hat. Er hat trotz anfänglicher Probleme eine Klasse überspringen können, mit Auszeichnung maturiert und das Medizinstudium ebenso erfolgreich abgeschlossen. Man sollte diese jungen Menschen als Bereicherung sehen, da sie die Welt in den jeweiligen Schulstandort hereinholen, betont der Direktor des BORG Deutschlandsberg, Hofrat Mag. Fritz Malli. Auch der Vortragende unterstreicht diese Auffassung. Weniger als Problem, vielmehr als Potenzial muss man solche Leute wahrnehmen. Schulverweigerung darf man nicht zum Ausländerproblem machen. In der Schule müsste ein Umdenken stattfinden. Die

Schulsozialarbeit muss ausgebaut werden, eine Lehrperson allein ist in solchen Mischklassen natürlich überfordert. Die Lehrpersonen der Grundschule sollten mit einem viel besseren Rüstzeug für diese Situation ausgestattet werden. Die Kinder mit Migrationshintergrund müssen in der Muttersprache gefestigt sein, damit sie die Fremdsprache Deutsch gut erlernen können. Es kann nicht sein, dass sie die eigene Muttersprache nach dem 10. Lebensjahr nicht mehr vertiefen.

Der Bericht Mag. Regina Maierhofer bezieht sich auf den Vortrag von MMag. Thomas Jäger im Rahmen der Jahreshauptversammlung der VCL – Steiermark am 12. Mai 2015 am BORG Monsbergergasse, Graz.



Willkommensbrief

Die Flüchtlingsproblematik eignet sich wie kaum eine andere, Ängste zu schüren und politisches Kleingeld zu machen. Aussagen, die sich von der Wiedergabe allgemeiner Floskeln unterscheiden, wer-

den sehr schnell in ein extremes Eck gestellt. Der Gefahr habe ich mich bereits ausgesetzt, als ich meinen letzten Kommentar für den „Standard“ geschrieben habe.¹ Daher lehne ich mich wieder aus

dem Fenster und verfasse, angeregt durch einen Artikel in der FAZ², einen Willkommensbrief für Flüchtlinge, wie ich ihn mir vorstellen könnte:

Sehr geehrte Damen und Herren!

Willkommen in Österreich! Viele von Ihnen haben Leid erlebt, das sich die meisten von uns kaum vorstellen können. Sie haben es geschafft. Sie sind in Sicherheit. Eine verschwindende Minderheit von Österreichern, die Gewalt gegen Flüchtlinge anwendet, wird mit aller Härte unserer Gesetze verfolgt. Sie werden weder hungern noch dursten oder frieren müssen. Denn Österreich ist ein friedliches und wohlhabendes Land, dessen Bevölkerung ihre Hilfsbereitschaft gegenüber Hilfsbedürftigen im Lauf der letzten sechzig Jahre wiederholt unter Beweis gestellt hat.

Dass wir in einer solch glücklichen Lage sind, verdanken wir nicht nur, aber auch unseren Gesetzen und Überzeugungen, von denen sich einige vielleicht sehr deutlich von jenen unterscheiden, die Sie aus Ihrer Heimat kennen.

Bei uns haben grundsätzlich alle Menschen dieselben Rechte ohne Unterschied der Geburt, des Geschlechtes, der sexuellen Orientierung, der Rasse, des Standes, der Klasse, der Sprache und der Religion.

Konkret bedeutet es etwa, dass Mädchen in der Schule auch am Schwimmunterricht teilnehmen müssen, ein Lehrer in Ihrem Sohn, selbst wenn er bereits volljährig ist, vorschreiben kann, was er zu tun hat, Ihre Tochter oder Schwester einen Mann anderer Hautfarbe oder Religion heiraten darf und ein gewaltsamer Versuch Ihrerseits, sie daran zu hindern, einen Rechtsbruch darstellt, der mit aller Härte unserer Gesetze verfolgt wird.

Konkret bedeutet es etwa, dass auch Frauen Frauen und Männer Männer als Partner wählen, das öffentlich zeigen und eine Familie gründen dürfen. Jeder gewaltsame Versuch, das zu verhindern, stellt einen Rechtsbruch dar, der mit aller Härte unserer Gesetze verfolgt wird.

Konkret bedeutet es etwa, dass unsere Gesetze über jeder heiligen Schrift stehen, der Bibel, dem Koran oder und jeder anderen. Taten, die eine heilige Schrift (angeblich) legitimiert, die aber gegen unsere Gesetze verstoßen, sind Rechtsbrüche, die mit aller Härte unserer Gesetze verfolgt werden.

Konkret bedeutet es etwa das Recht auf eine eigene Meinung und insbesondere darauf, diese auch zu äußern. Das Zerreißen einer Bibel oder des Korans, das Karikieren von Jesus oder Mohammed mögen geschmacklos sein, verboten ist es aber nicht. Jeder gewaltsame Versuch, das zu verhindern, ist jedoch ein Rechtsbruch, der mit aller Härte unserer Gesetze verfolgt wird.

Manche von Ihnen werden auch nach Ausschöpfung aller Rechtsmittel – auch das ist eines unserer Grundrechte – nicht hier bleiben dürfen. Dann ist der Zeitpunkt des Abschieds gekommen. Wenn Sie unsere Heimat trotzdem nicht verlassen, begehen Sie einen Rechtsbruch, der mit aller Härte unserer Gesetze verfolgt wird.

Einige von Ihnen werden gerade deshalb zu uns gekommen sein, weil wir nach solchen Gesetzen und Überzeugungen leben. Einige von Ihnen werden sich unseren Regeln aber nicht beugen wollen. Ihnen raten wir dringend, möglichst rasch unsere schöne Heimat zu verlassen. Denn in dieser Hinsicht werden wir keine Toleranz zeigen, damit die Menschen, die schon lange hier leben, und die Menschen, die hier ihre neue Heimat finden, unsere Gesetze und Überzeugungen teilen wollen und uns willkommen sind, auch in Zukunft in einem friedlichen und wohlhabenden Land leben können.

Liebe Grüße, Ihr Österreich

derStandard.at › Meinung › Kommentare der anderen

Dieser ursprünglich auf www.quintessenzen.at publizierte Kommentar erschien am 22. September 2015 als Gastkommentar im STANDARD.

¹ Eckehard Quin, Homo homini lupus: Der Mensch ist dem Menschen ein Wolf? In: Standard online vom 31. August 2015.

² Michael Martens, Es gilt das Grundgesetz. In: FAZ online vom 14. September 2015.

Abenteuer Waldviertel

Die besten Angebote für Projektwochen und Projekttage



Erleben. Entdecken. Erforschen.

Das Waldviertel garantiert Schulklassen maßgeschneiderte Programme mit Mehrwert: Aktive Kreativ-Workshops, Korbflechten oder Bücher binden, Wanderung im Moor, Besuch bei Bären, Wildkatzen oder Fischotter, Strudelbacken mit der Bäuerin oder altersgerechte Reisen in multimediale Erlebniswelten.

Die 32 speziell geschulten Mitglieder der ARGE Jugendtourismus Waldviertel haben sich unter PädagogInnen bereits einen Namen als kompetente Partner für Projektwochen oder Projekttage gemacht. Für jede Klasse findet sich die richtige Unterkunft: Zur Wahl stehen attraktive Jugendgästehäuser, Pensionen, Hotels, Bauernhöfe und speziell adaptierte Selbstversorgerhäuser. Überzeugen Sie sich selbst!

www.waldviertel.at/jugend



Gerne senden wir Ihnen unseren **ausführlichen Katalog** und den **Spezialfolder „Projekttage für die Oberstufe“** zu:
Waldviertel Tourismus
(T) 0800/300350 (gebührenfrei in Österreich) bzw. 02822/54109
(E) info@waldviertel.at



Das Heeresgeschichtliche Museum ist eines der bedeutendsten Museen der Welt und stellt den architektonischen Mittelpunkt des Arsenal dar. In fünf großen Abschnitten wird die Geschichte der Habsburgermonarchie vom Ende des 16. Jahrhunderts bis 1918 und das Schicksal Österreichs nach dem Zerfall der Monarchie bis 1945 gezeigt.

„Besonders spannend finde ich es, wenn Zeutzeugen selbst über Erlebtes berichten.“

Georg, 14 Jahre

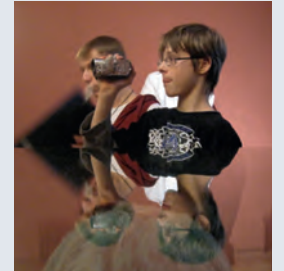


„Echt super, was wir alles gesehen haben!“

Olga, 15

„Schrecklich, was Krieg alles verursacht. Das darf einfach nicht nochmal passieren.“

Florian, 13



Pädagogische Führungen durch das Heeresgeschichtliche Museum



Das museumspädagogische Konzept

Das museumspädagogische Konzept des Heeresgeschichtlichen Museums bietet Schülerinnen und Schülern spannende Vermittlungsprogramme zu unterschiedlichen historischen Ereignissen an. Diese sollen helfen, Vorbereitung oder Nachbearbeitung des jeweiligen Unterrichtsstoffes zu erleichtern und zu ergänzen.

Die Jugendlichen werden durch verschiedene Interaktionen angeregt, selbständig über Geschichte zu reflektieren: Eine rotwelsche Notiz muss beispielsweise übersetzt werden, um herauszufinden, was Marodeure des Dreißigjährigen Krieges vorhaben. Ein Gruppenspiel gibt Einblicke in das aufregende Leben des Prinzen Eugen. Ja, und wo sind eigentlich die Frauen geblieben? Wir gehen auf anregende Spurensuche. Die Zusammenstellung eines »Who-is-Who« erleichtert das Verständnis für das Napoleonische Zeitalter und Arbeitsblätter laden zur genauen Objektbetrachtung ein. Dadurch ist eine intensivere Auseinandersetzung mit den Ereignissen der Revolution 1848 und mit dem Ersten Weltkrieg möglich.



Das Heeresgeschichtliche Museum bietet weiters als einziges historisches Museum Österreichs permanent Vermittlungsprogramme für Jugendliche zur zeithistorischen Ereignisgeschichte an. Der Workshop »Propaganda im Dritten Reich« etwa ermöglicht es, durch Filmanalysen Mechanismen von Massenbeeinflussung und Manipulation zu durchschauen.

Heeresgeschichtliches Museum

Arsenal · 1030 Wien · Telefon: (01) 79561-0
E-Mail: contact@hgm.at · Internet: www.hgm.at

Öffnungszeiten:

Täglich von 9 bis 17 Uhr · Geschlossen am 1. Jänner, Oster-sonntag, 1. Mai, 1. November sowie am 25. und 31. Dezember

Eintrittspreise:

Für Schulklassen und begleitende Lehrkräfte ist der Eintritt frei!
Aktionsführungen (ca. 1,5 Stunden): EUR 2,50 pro Person
Workshop (ca. 3 Stunden): EUR 4,00 pro Person



Anmeldung und Information

Mag. Georg Rütgen
Telefon: 0664 8876 3813
E-Mail: g.ruetgen@hgm.at

Hannes Gintenreiter
Telefon: 0664 8876 3811
E-Mail: h.gintenreiter@hgm.at



Auf unserer Webseite www.hgm.at haben Sie ebenfalls die Möglichkeit, sich für eines unserer Kulturvermittlungsprogramme anzumelden.



OStR Dir. Mag. Peter Pichler

beendet seine Obmannschaft der VCL Steiermark
nach 24 erfolgreichen Jahren



Dir. Mag. Peter Pichler hat am 12. Mai 2015 seine Obmannschaft in der VCL Steiermark beendet. Seit 1991 führte er die Vereinigung mit großem Engagement. In seiner Funktionsperiode nahm er u.a. die Umstellung der Vereinsverwaltung von den ursprünglichen Mitgliederlisten auf ein Computerverwaltungsprogramm vor, änderte den Zahlungsmodus der Mitgliedsbeiträge, überarbeitete und modernisierte die Mitgliederinformation und überarbeitete die Satzungen und Geschäftsordnung des Landesverbandes.

Als wichtigste Säule des Verbandes sind die von Dir. Pichler mit besonderer Akribie betreuten Serviceleistungen der VCL zu nennen. So verfasste er zahlreiche Beiträge für die VCL Zeitschrift auf Bundes- u. Landesebene; darüber hinaus stellte er der Kollegenschaft jahrelang wertvolle Serviceblätter zu diversen Themen aus SCHUG/SCHOG (Leistungsbeurteilung, Berufung, Schulveranstaltungen u.v.m.)

zur Verfügung. Die Gesamtzahl der Veranstaltungen, die unter seiner rührigen Obmannschaft stattfanden, beläuft sich auf rund 130. Die Bandbreite der behandelten Themen und die Auswahl der Referenten und Referentinnen spiegelt das in den VCL-Statuten verankerte politische Verantwortungsbewusstsein im Geiste einer Mitverantwortung in Kirche und Staat wider und wird dem Anspruch, Informations- und Diskussionsforum für die steirische Lehrerschaft zu sein, mehr als gerecht.

Beispielhaft sollen hier in diesem Zusammenhang Veranstaltungsthemen wie „Erziehungsaufgabe der Schule“, „Das Bild des Lehrers in unserer Gesellschaft“, „Sekten“, „Schule und Medien“, „Essstörungen bei Jugendlichen“, „Jugendliche und Drogen/Alkohol“, „Allgemeinbildung am Prüfstand?“, „Die Leiden der Lehrer“, „Gesundheit durch Nährstoffe“, „Welche Schule brauchen wir für die Zukunft?“, „Alternative Unterrichtsmethoden“, „Wie brenne ich am besten aus? Lebenskunst für Pädagoginnen und Pädagogen“ sowie die

Themen der beiden vom Landesverband organisierten Bundestagungen „EU-Beitritt und Öffnung Osteuropas“ (1992 in Graz) und „Wege zur Gesundheit. Welchen Beitrag kann die Schule leisten?“ (2002 in Retzhof bei Leibnitz) genannt werden.

Unerwähnt dürfen auch nicht die von ihm organisierten und seit nunmehr 17 Jahren stattfindenden „Kabarettabende“ – u.a. mit Leo Lukas und Christof Spörk – sowie die gern besuchten Adventgottesdienste bleiben.

Dem unermüdlichen Einsatz von Dir. Mag. Pichler für die Vereinigung der christlichen Lehrer/innen und seinem Team mit OStR Mag. Ehgartner, OStR. Mag. Maierhofer, MMag. Melbinger-Wess, HR. Mag. Dr. Thaller, OStR. Mag. Benedikt, OStR. Mag. Gaggli, OStR. Mag. Neuhold und OStR. Mag. Dr. Stadler, der für das Layout aller VCL-Schriftstücke verantwortlich zeichnet, ist aufs Herzlichste zu danken.

Dr. Annette Moser

Prof. Mag. Richard Schieder

– der neue VCL-Obmann der Steiermark



Ich freue mich über meine Wahl zum neuen VCL-Obmann in der Steiermark und möchte mich und meine Ziele anhand der Grundsätze der VCL vorstellen.

ERSTER GRUNDSATZ:

Der Mensch als Mittelpunkt der Pädagogik

Das Interesse an der Vielfältigkeit und Buntheit von uns Menschen prägt seit meiner frühen Kindheit mein Leben. Geboren bin ich im oststeirischen Gnas, wo es mir bereits in jungen Jahren möglich war, mich in verschiedenen Gruppen zu engagieren, unter anderem als Ministrant, bei der Jungschar und im Sportclub. Meine Gymnasialzeit verbrachte ich am Bischöflichen Gymnasium in Graz. Auch dort förderte man mein Engagement, und

so wurden Zusammenarbeit, gegenseitige Unterstützung und Qualität wichtige Anliegen in meinem Leben.

ZWEITER GRUNDSATZ:

Mitgestalten unserer Gesellschaft

Es folgte mein Theologiestudium in Graz und in Freiburg im Breisgau. Viele Professorinnen und Professoren an der Universität motivierten mich, die Gesellschaft mitzugestalten, Traditionen weiterzuentwickeln und so Werte zu bewahren. Ich entdeckte im Studium die ganz besondere Verbindung von Theologie und Kunst. Daraus entstand später meine Plattform „K&K – kultkultur.com“, die mir die Organisation von mehr als 120 Vernissagen und die Herausgabe mehrerer Ausstellungskataloge ermöglicht hat. So kann ich unsere Welt künstlerisch und theologisch in einer besonderen Weise mitgestalten.

DRITTER GRUNDSATZ:

Orientierung an christlichen Werten

Die Orientierung an den christlichen Werten, auf Menschen voller Vertrauen zuzugehen und die Freude des Christentums zu erleben, beschreibt sehr gut meine Lebenseinstellung. „With Fire, not Fear“ war der Titel einer erfolgreichen K&K-Ausstellung mit Kunstwerken des amerikanischen Künstlerpriesters Dr. Peter William Gray. Dieser Titel entspricht auch meinem christlichen Lebensmotto.

VIERTER GRUNDSATZ:

Unterstützung der Lehrerinnen und Lehrer

Die Unterstützung von Lehrerinnen und Lehrern ist mir ein wesentliches Anliegen in meiner Zeit als VCL-Obmann. Ich freue mich aufs gemeinsame Unterwegs-Sein in der VCL. Wir werden Neues wagen und so Schule weiterhin erfolgreich mitgestalten.

In Memoriam

OStR Mag. Dr. Hans Teuschler (1920 – 2015)



Im März dieses Jahres musste unser Landesverband durch den Tod seines langjährigen Obmanns und Ehrenobmanns einen schmerzlichen Verlust hinnehmen.

Dr. Hans Teuschler stammte aus Großwilfersdorf bei Fürstenfeld, wechselte nach dem Besuch der Volksschule und einer Klasse der Hauptschule ins Gymnasium über und maturierte 1940 an der „Oberschule“ in Fürstenfeld. Im Herbst desselben Jahres wurde er zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und diente ihr als Offizier eines Infanterieregiments bis zum Kriegsende. Bei Kämpfen in Russland, Italien und Frankreich erlitt er mehrmals Verwundungen, kehrte dann aus der Kriegsgefangenschaft in seine Heimat zurück und begann im Herbst 1945 an der Universität Graz das Studium in den Fächern Geschichte und Geographie. 1948 promovierte er zum Doktor der Philosophie, ein Jahr darauf legte er die Lehramtsprüfung in beiden Fächern ab.

Das Probejahr absolvierte er am 5. BRG in Graz (heute: BG/BRG Kirchengasse) und war gleichzeitig mit einer vollen Lehrverpflichtung am Bischöflichen Gymnasium eingesetzt.

Als Pädagoge war Hans Teuschler viel-

seitig tätig. Seit 1953 unterrichtete er am BRG Kepler, nebenbei an der Kaufmännischen Berufsschule und dazwischen auch in einigen Klassen am Bischöflichen Gymnasium. Mit Beginn der Hauptschullehrer/innenausbildung 1974/75 setzte man ihn außerdem an der Pädagogischen Akademie der Diözese Graz-Seckau ein.

Über die eigentliche Lehrertätigkeit hinaus engagierte er sich vor allem auch im standespolitischen Bereich. 1969 wurde er in den Betriebsausschuss am BRG Kepler gewählt und ein Jahr später anstelle des VCL-Bundesobmanns in den Zentralausschuss entsandt, dem er bis 1975 angehörte. In dieser Zeit führte er bereits die Geschäfte des Schriftführers des VCL-Landesverbandes Steiermark und wurde schließlich 1972 zu dessen Obmann gewählt. In dieser Funktion versuchte er nach eigenen Worten „mit dem neuen Zielparagraphen, mit dem Bekenntnis zu einem politischen Verantwortungsbewusstsein und einer christlichen Haltung im Geiste einer Mitverantwortung in Kirche und Staat, den VCL-Landesverband als echtes Informations- und Diskussionsforum für die steirische Lehrer- und Elternschaft aufzubauen“. „Seine“ VCL lag ihm zeitlebens ganz besonders am Herzen. Über 19 Jahre übte er die Obmannstätig-

keit (1972 – 91) aus und blieb ihr auch als Ehrenobmann weiterhin stark verbunden.

Ich konnte mich am Anfang meiner Funktionärsarbeit im Vorstand (zweite Hälfte der 80er Jahre) überzeugen, mit welchem großem Engagement und welcher Einsatzfreude er die vielfältige Vereinsarbeit erledigt, ein unüberschaubares Pensum an beachtenswerten Veranstaltungen organisiert und sich sehr intensiv für die Anliegen und Wünsche der Kolleg/innen eingesetzt hatte. Besonders kennzeichnend für seine Arbeitsweise waren die stark ausgeprägte Gewissenhaftigkeit wie auch Genauigkeit und Sorgfalt. Bewundernswert an seinem Wesen fand ich überdies seine so positive Lebenseinstellung trotz unbeschreiblicher Schicksalsschläge (Tod seiner 1. Gattin und der beiden Söhne), die er sich bis zu seinem Ende bewahrt hatte.

Mit Dr. Hans Teuschler hat die VCL-Steiermark einen liebenswerten, pflichtbewussten und umsichtigen Menschen verloren, dessen große Verdienste für die Entwicklung unserer Vereinigung, die durch die Verleihung des Großen Goldenen Ehrenzeichens des Landes Steiermark gebührend gewürdigt wurden, unvergessen bleiben werden!

Mag. Peter Pichler

Die „WIKINGER!“ sind los!



© Helmut Lackinger

Nur noch bis 8. November 2015 zeigt die Schallaburg die bisher umfassendste Ausstellung über Wikinger, die in Österreich je zu sehen war. Es wird dabei mit über 500 Exponaten, die Geschichte hinter den Legenden beleuchtet. Anhand neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse aus aktuellen archäologischen Grabungen präsentiert die Ausstellung Themen wie die geographische Verbreitung der Wikinger, das Familienleben, ihre Siedlungen, Leben und Tod, kultische Bräuche sowie

die berühmten Eroberungs- und Handelsfahrten der Nordmänner.

„TREFFPUNKT ICH UND WIR“ – Was bleibt von mir?

Das Kulturvermittlungsprogramm der Schallaburg bietet eine generationenübergreifende und weiterführende Auseinandersetzung mit den Inhalten der Ausstellung. Durch die Ausstellung begleitet eine Navigationskarte, die auf unterschiedlichen Routen Funde, Forschungsergebnisse,

Überlieferungen und Wikingerbilder von heute anschaulich verknüpft. Der Workshop „TREFFPUNKT ICH UND WIR“ stellt ausgehend von archäologischen Funden die passende Frage, wer wir eigentlich sind. Was sagen die archäologischen Funde über das Skandinavien des Frühmittelalters aus? Was werden andere Menschen über uns denken, wenn wir unsere Alltagsgegenstände in eine Zeitkapsel stecken, die im Jahr 3015 ausgegraben wird?



© Martina Sieberhandl

Anmeldung und Information: Schallaburg – WIKINGER!

Nur noch bis 8. November 2015

office@schallaburg.at
www.schallaburg.at

KAUM ZU GLAUBEN



Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

Leben in getrennten Welten:

„Insbesondere in den USA hat sich bei Reichen (und zunehmend auch bei der oberen Mittelschicht) das Phänomen des Lebens in ‚gated communities‘ durchgesetzt – das sind abgegrenzte und abgeschottete Wohnkomplexe, oft ausgestattet mit eigenen Schulen, Kindergärten, Krankenhäusern und Supermärkten, in denen finanziell gut ausgestattete soziale Gruppen ein Leben ‚außerhalb‘ bzw. neben der übrigen Gesellschaft führen können.“

BEIGEWUM (Hrsg.),
„Mythen des Reichtums“ (2014), S. 73

Schluss mit dem Lehrer-Bashing!

„Demotivierte Schüler werden wenig lernen, und ohne motivierte Lehrer gelingt sicher keine Bildungsreform. Darum ist die Forderung der Stunde: Schluss mit dem Lehrer-Bashing!“

Dr. Heiner Boberski,
Wiener Zeitung vom 28. August 2015

Finnlands Erfolgsgeheimnis:

„Teachers are highly respected, as respected as any other profession. As professionals, they exercise broad autonomy in their classrooms and their schools, where they make decisions about pedagogy and curriculum. Because they are held in high regard, no one questions their professionalism.“

Univ.-Prof. Dr. Diane Ravitch,
„Reign of Error – The Hoax of the Privatization Movement and the Danger to America’s Public Schools“ (2013), Seite 261

USA:

„In California, the number of people entering teacher preparation programs dropped by more than 55 percent from 2008 to 2012, according to the California Commission on Teacher Credentialing. Nationally, the drop was 30 percent from 2010 to 2014, according to federal data.“

New York Times online am 9. August 2015

Gymnasium ist die Paradeinstitution

Bildungswissenschaftler Alfred Schirlbauer hält die Vermittlung von Kompetenzen für „eine Infektionskrankheit der Pädagogik“ und die Begabtenförderung für ein „Paradiesgärtchen“.

Die Presse: Sie begleiten die Bildungsdebatten seit Jahrzehnten. Nach und nach sind statt des Wissens die Kompetenzen in den Mittelpunkt gerückt. Zu Recht?

Alfred Schirlbauer: Ich halte das geradezu für eine Infektionskrankheit der Pädagogik. Die OECD hat mit diesem Bazillus die Bildungssysteme angesteckt. Alles, was gelernt werden kann oder soll, wird als Kompetenz umformuliert. Da es keine verbindende Idee gibt, kann man der Kompetenzen gar nicht genug kriegen.

Sie sehen die Kompetenzen als Feigenblatt?

Ja. Man weiß nicht mehr, was die einzelnen Schulfächer leisten sollen und fängt an, Kompetenzen aufzulisten. Dabei verliert man sich in wüsten Aufzählungen. Früher wurden Kompetenzen ganz selbstverständlich mitgemeint: Wenn im Lehrplan der Pythagoräische Lehrsatz stand, sollten die Schüler den natürlich verstehen und nicht nur aufsagen können.

Und die Rolle des Lehrers?

Kompetenzen muss man antrainieren. Das spielt sich mit der reformpädagogischen Idee – von der ich auch nichts halte –, dass das Wissen in den Kindern wachsen und reifen soll und eigentlich schon angelegt ist.

Für viele ist der „ideale Lehrer“ heute ein Moderator.

Der Lehrer ist dazu da, Wissen zu vermitteln. Wenn die Schüler das alles selbst erarbeiten könnten, dann könnten sie ja nach Hause gehen. Die Aufgabe der Schule ist es, das zu lehren, was man sich in der Regel nicht selbst beibringt.

Sie treten für den klassischen Bildungskanon ein?

Ja. Es ist unsere Unwissenheit in Bezug auf die Grundlagen unserer Kultur, die uns dazu verführt, einerseits auf selbst gesteuerte Lernprozesse der Schüler zu setzen und andererseits auf die von der Wirtschaft geforderten Kompetenzen.

Die deutsche Bildungsministerin erwägt ein Fach namens Alltagswissen. Was halten Sie davon?
Ich halte das für eine Dummheit.

Es gibt aber auch immer Schüler, die so etwas fordern.

Schüler sollten das nicht entscheiden. Man lernt nie genau das, was man später braucht, weil man ja nicht weiß, was man braucht. Die Diskrepanz zwischen Schule und Leben scheint mir unvermeidbar. Schule kann höchstens indirekt auf das Leben vorbereiten, indem sie Denkfähigkeit vermittelt.

Sie sprechen nun aber über die Gymnasien. Oder?

Nein. Aber für mich ist das Gymnasium nach wie vor die Paradeinstitution des Bildungswesens.

Gleichen sich die verschiedenen Schultypen nicht einander an?

Ja, leider. Es hat vor 20, 30 Jahren begonnen, dass in der AHS mehr berufsbildende Elemente eingebaut wurden. Dazu gehört auch die Hyperspezialisierung, die manche Gymnasien betreiben. Spezialisierte Allgemeinbildung ist eine widerspruchsvolle Angelegenheit.

Die meisten Bildungswissenschaftler fordern eine Gesamtschule, Sie nicht. Weshalb?

Die Erziehungswissenschaft hat sich in den vergangenen 30 Jahren auf eine beschreibende Beobachterposition zurückgezogen. Das einzig Wertende bei den wertfreien Erziehungswissenschaftlern ist die Gesamtschule, das ist sozusagen der wunde Punkt. Da katapultieren sie sich flugs vom Status der Wertfreiheit in den einen überschießenden Normativität hinein.

Wie sehen Sie es?

Es ist nun einmal so, dass Kinder in einem Elternhaus, in dem gelesen wird, in dem es eine gepflegte Sprache gibt, einen schulisch relevanten Vorsprung haben. Diese Vorteile kann man ihnen aber schwer wegnehmen. Dieses Bildungserbe sollte man nicht durch die Gesamtschule zu besteuern beginnen. Wenn schon Reichensteuer, dann bei den Finanzvermögen.

Liegt der Fokus zu sehr auf den schwächeren Schülern?

Jein. Begabtenförderung ist ein Paradiesgärtchen in unserer Bildungslandschaft, darum hat sich auch kaum jemand gekümmert, weil es irgendwie eine anrührende Sache ist, Begabte zu fördern.

Weil die es eh nicht brauchen?

Das ist die alte Ideologie: Der Begabte setzt sich von selbst durch. Diesen Spruch hat schon Friedrich Nietzsche gegeißelt.

Sie scheinen auch mit den Lehrern nicht sonderlich zufrieden zu sein.

Die Lehrer möchte ich in Schutz nehmen, die sind hier weitgehend Opfer. Sie sind im Zangengriff von Politik und Gesellschaft. Sie sollen nicht zu viele „Nicht Genügend“ verteilen, und die Eltern mischen sich in alles ein. Gleichzeitig aber werden sie etwa durch die Zentralmatura abgeprüft.



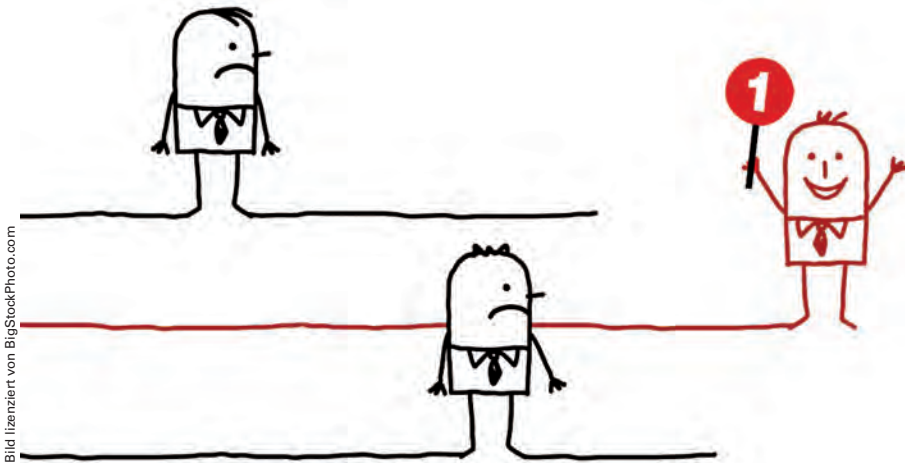


Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

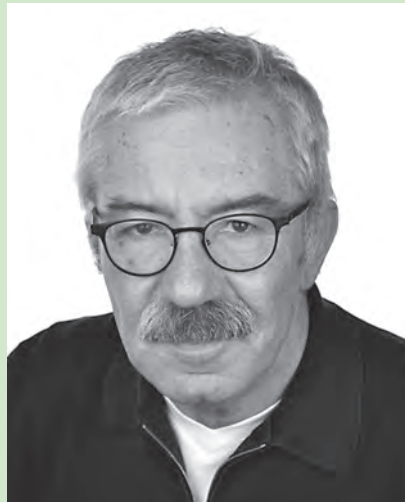


Und die Schüler?

Hier gibt es eine große Diskrepanz: Die Eltern entmündigen ihre Kinder zusehends – Stichwort Helikoptereltern –, und die Lehrer müssen aufgrund einer bestimmten pädagogischen Ideologie dauernd die Vorstellung pflegen, die Kinder wären schon mündig und könnten ihre Lerninhalte selbst wählen und sie sich selbst erarbeiten.

Ihre nächste Vorlesung wird den Titel „Politik und Bildung“ haben. Was wollen Sie vermitteln?

Wissen. Bei Diogenes von Sinope heißt es einmal so schön: Wir müssen uns um das Wissen kümmern oder uns einen Strick besorgen. Es geht um nichts anderes als Wissen.



Zur Person:

Alfred Schirlbauer ist Erziehungswissenschaftler im Ruhestand. Bevor er seine wissenschaftliche Laufbahn an der Uni Wien begann und Professor für Pädagogik wurde, war er Lehrer.

Im Verlag Sonderzahl erschien u.a. „Die Moralpredigt. Destruktive Beiträge zur Pädagogik und Bildungspolitik“ (2005)

Dieser Artikel (Interview von Rosa Schmidt-Vierthaler) erschien in der PRESSE vom 8. Juli 2015. Nachdruck mit freundlicher Genehmigung von Univ.-Prof. Schirlbauer und der PRESSE.

Humor ist, wenn man trotzdem lacht!



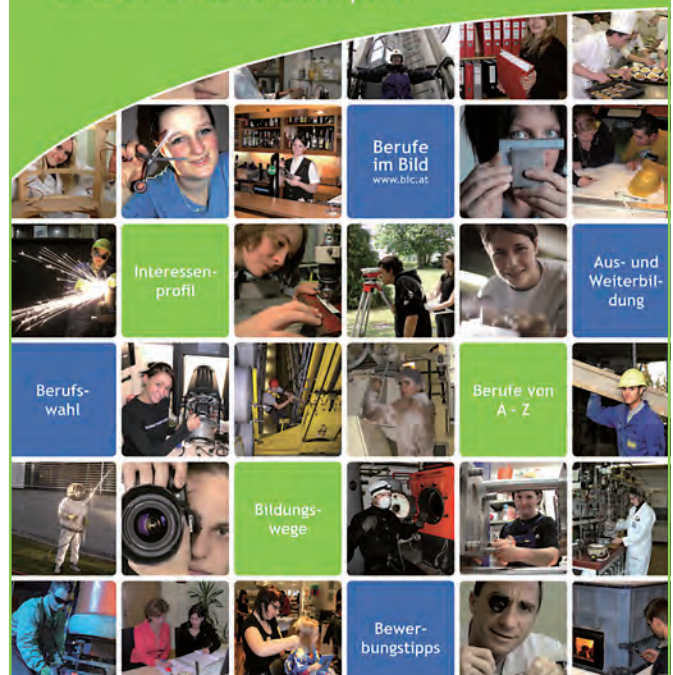
“Don't worry, the expectations are the same as ever ... only completely different.”

Bild lizenziert von BigStockPhoto.com

WKO
WIRTSCHAFTSKAMMERN GÖTTERREICHibw
INSTITUT FÜR BERUFS- UND
BILDUNGSWEISE

B I C .at

BerufsInformationsComputer



Die Bildungsfachmesse kommt nach Linz



Nach zuletzt Graz und Wien macht die Interpädagogica heuer von **12. bis 14. November** (Donnerstag bis Samstag) im **Design Center Linz Station**. Das Angebot richtet sich an Pädagogen aller Schultypen und Kinderbetreuungsstätten, Vertreter von Schulbehörden und Schulerhaltern, Ausbilder und Trainer, in der Jugendarbeit Tätige, Studierende pädagogischer Fachrichtungen wie auch an Eltern und an Weiterbildung Interessierte jeden Alters. Der Organisator der Messe erwartet rund 210 Aussteller aus dem In- und Ausland.

Als Schwerpunkte wurden 2015 vier Themenbereiche definiert: **Lehr- und Lernmittel; Ernährung, Raumkonzepte und Bewegung; IT & Digitale Medien; Reisen, Natur & Kultur**. Neue Raumkonzepte, ergonomische Einrichtungen, moderne Ausstattung sind ebenso zu sehen, wie offene Lernräume oder alles rund um die Schul- und Sportstättenausstattung. Neben Hardware und Software für den Schulalltag geht es beim Schwerpunkt „IT & digitale Medien“ um digitale Lehr- und Lernmittel wie Game-based Learning, Virtual Classroom, digitale Schulbücher, Sprachwelten, zeit- und ortsunabhängiges Lernen, Fernstudien. Zu den Säulen der Interpädagogica zählt traditionell auch ein hochkarätiges und topaktuelles Fachprogramm. Der erste Messetag ist der „**Schulleitertag**“ und steht ganz im Zeichen von Schulraumkultur. Tags darauf findet eine **pädagogische Kindergartenfachtagung** statt. Außerdem stehen im **Fachprogramm** Themen wie Talentförde-

rung, Lehrergesundheit, Lernen mit Bewegung, Schulhof(t)räume, digitale Kompetenzen, Lebenskompetenzprogramme, Ernährung „Genuss mit allen Sinnen“, kindergerechte Speisenpläne oder Umgang mit Hardware auf der Agenda.

Öffnungszeiten, Tickets und Preise

Die „Interpädagogica 2015“ ist Donnerstag und Freitag von 9.00 bis 18.00 Uhr und am Samstag von 9.00 bis 17.00 Uhr geöffnet. Die Tageskarte kostet online € 6,- und ist im Internet unter www.interpaedagogica.at/ticket erhältlich.

Mehr Informationen

zur „Interpädagogica“ sind auf der Messe-Homepage unter www.interpaedagogica.at, auf Facebook unter www.facebook.com/interpaedagogica, und auf Twitter unter @messe_at verfügbar.





ALLE INFOS & ERMÄSSIGTE TICKETS:
www.interpaedagogica.at

Wissen färbt ab.

.....

12.-14.11.2015
Design Center Linz

37. BILDUNGSFACHMESSE FÜR LEHRMITTEL, AUSSTATTUNG, KULTUR UND SPORT – VON DER KLEINKINDPÄDAGOGIK BIS HIN ZUM KREATIVEN, LEBENSBEGLEITENDEN LERNEN.

.....

Mit den Bereichen:



Sport

Sportgeräte, Bewegung und Ernährung



MiniWorld

Fachmesse für Kindergärten

Eine Veranstaltung der

Reed Exhibitions®
Messe Salzburg

 www.facebook.com/interpaedagogica

ORF Wochenspiegel

Editorial



Sehr geehrte User unserer Website, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wenn Sie diese Zeilen lesen, haben Sie entweder die erste Schulwoche gerade hinter sich oder stehen unmittelbar vor dem Schulanfang. Ich wünsche Ihnen viel Kraft und Erfolg für Ihre Arbeit. Meine ganz besonderen Glückwünsche gelten den KollegInnen, die heuer erstmals unterrichten. Möge der Einstieg in unseren so wichtigen Beruf gelingen!

Ein Blick über die Grenzen zeigt mehr denn je die Bedeutung und die Qualität dessen, was in Österreich allzu oft schlechtgeredet wird: die Überlegenheit unseres differenzierten Schulsystems und die erfolgreiche Arbeit der in ihm wirkenden PädagogInnen. Selbst die OECD bestätigt inzwischen, was manche unserer PolitikerInnen noch immer nicht realisiert haben oder trotz aller internationalen Evidenz ignorieren wollen: „A diversity of education programmes gives more chances to students to find the types of programmes that correspond to their needs, expectations and skills, and to continue education.“¹

Die intensive Auseinandersetzung mit Finnlands Schulwesen in Vorbereitung einer Artikelserie für das „gymnasium“, die Zeitschrift der AHS-Gewerkschaft, hat mir während des Sommers einmal mehr vor Augen geführt, was das wohl allergrößte Plus des finnischen Schulwesens ist: die Wertschätzung aller Eltern und der Schulbehörden für die LehrerInnen und das Vertrauen in deren professionelles Wirken. Dass dieses Faktum in einer ideologiesteuerten Systemdebatte hierzulande von „ExpertInnen“ noch imlogiegesteuert wird, sollte verantwortungsbewusste PolitikerInnen nicht daran hindern zu erkennen: Österreichs LehrerInnen verdienen Vertrauen, Wertschätzung und Unterstützung.

Der Sommer bot mir aber auch Zeit für die Lektüre des Buches „Flip the System“. Einen Satz daraus möchte ich Österreichs schulpolitischen Reformkommissionen als Arbeitsauftrag mitgeben: „What should be on the policy agenda is ‘how do we gain trust?’ and ‘how do we raise confidence in (public) education?’“²

Wenn die Politik den Schaden, den sie mit ihrem jahrelangen Bashing gegen Österreichs Schulwesen und seine LehrerInnen angerichtet hat, abgebaut will – die vollständige Behebung des Schadens wird wohl Jahre erfordern –, darf sie die Schule nicht länger zum Spielball ihrer parteipolitischen Auseinandersetzungen machen. Dann müssen ebenso falsche wie rufschädigende Aussagen wie „Das jetzige System ist nicht nur ineffizient, sondern auch sehr teuer“ endlich der Vergangenheit angehören. In diesem Sinn verzichte ich an dieser Stelle auf die Nennung des Politikers, der diese Bewertung unseres Schulwesens im Juli von sich gegeben hat.

Ein radikales Umdenken ist angesagt. Die Devise der Stunde lautet: „Schluss mit dem Lehrer-Bashing!“³ Möge Dr. Heiner Boberskis Forderung auf offene Ohren stoßen! Auf ein neues Schuljahr, auf eine neue Schulpolitik!



Mit herzlichen Grüßen

Gerhard Riegler

Mag. Gerhard Riegler
Vorsitzender der ÖPU

¹ OECD (Hrsg.), OECD Skills Outlook 2015 (2015), S. 61.

² Jelmer Evers und René Kneyber, Flip the System (2015), S. 281.

³ Heiner Boberski, Schluss mit dem Lehrer-Bashing! In: Wiener Zeitung online vom 28. August 2015.



Die Woche im Medienspiegel der

Pädagogik als Vorwand:

„An den Schulen werden nicht deshalb Ganztagesangebote forciert, um eine bessere Qualität der Bildung und Erziehung zu erreichen (so wird zwar idealistisch argumentiert), in Wirklichkeit geht es aber darum, das in den Eltern vergegenständlichte hochwertige Humankapital von einem Teil der Familienarbeit zu befreien, um es besser am Arbeitsmarkt vernutzen zu können.“

Mag. Bernhard Heinzlmaier, Jugendforscher, jugendkultur.at (Download: 29. August 2013)

Altbekannte Politfloskel:

„Wir wollen, dass unsere Kinder zwischen sechs und vierzehn Jahren den ganzen Tag gemeinsam in verschränkter Form unterrichtet werden, damit sie voneinander profitieren und lernen.“

BM Gabriele Heinisch-Hosek, Rede beim „SP-Themenrat“ am 5. September 2015

Angebot statt Bevormundung:

„Der Staat sollte nicht Bevormunder sein, sondern sollte ein Angebot schaffen, das angenommen werden kann.“

Sebastian Kurz, Außen- und Integrationsminister, „Im Zentrum“, ORF 2 am 8. September 2013

Ganztagsschule versus soziales Engagement:

„Die Verlängerung der Unterrichtszeit in den Nachmittag hinein schränkt die Freiräume für junge Menschen deutlich ein. Dies bleibt nicht ohne Konsequenzen für die zivilgesellschaftlichen Aktivitäten von Schülern: So sind 39 Prozent der Halbtagschüler, aber nur 31 Prozent der Ganztagschüler freiwillig engagiert.“

Landesschülerbeirat Baden-Württemberg (Hrsg.), „Jugendstudie Baden-Württemberg 2015“ (2015), S. 101

Vor den Vorhang, Frau Bildungsministerin!

„Wir sollten Lehrern eine höhere Wertschätzung entgegenbringen, statt ständig Mängel in ihren Fähigkeiten zu beklagen.“

Prof. Dr. Johanna Wanka, Bildungsministerin Deutschlands, Freie Presse vom 1. März 2015

Junge Menschen wollen nicht mehr LehrerIn werden:

„Shortages of qualified teachers are pervasive in all advanced industrial countries today.“

Dr. Susan Scalfani, „Teacher and principal compensation: An international review“ (2006), Seite 1

Politpropaganda übertönt Bildungswissenschaft:

„Es gibt keine empirischen Belege dafür, dass die gebundene Ganztagschule für die Leistung oder das Sozialverhalten der Schüler besser ist als die offene.“

Dr. Natalie Fischer, Deutsches Institut für Internationale pädagogische Forschung (DIPF), Süddeutsche Zeitung online

Diese und viele weitere Zitate auf www.oepu.at



Wien 1, Opernring 3-5/Eingang Operng. ☎ 4080440

St. Pölten, Linzer Straße 2 ☎ 02742 34384

Salzburg, Linzer Gasse 72a ☎ 0662 877070

Kneissl Touristik Zentrale ☎ 07245 20700

Reisen zum Jahreswechsel

Rom

**Inkl. Vatikanischer Museen
und Sixtinischer Kapelle**

30.12.15 - 3.1.2016 Flug, Transfers, zentrales ***sup.
Hotel/NF, Stadtbesichtigungen zu Fuß und mit der Metro,
Eintritt, RL: Mag. Gabriele Röder **ab € 860,--**

Silvester auf Madeira

**Inkl. täglicher Ausflüge und Kurzwanderungen
Inkl. Fahrt zum Silvesterfeuerwerk in Funchal**

27.12.15 - 3.1.2016 Flug, Bus, ****Hotel/meist HP inkl.
Silvester Gala-Dinner, Ausflüge, Weinkost, RL: E. Dias
ab € 1.340,--

Höhepunkte Teneriffas

**Inkl. Ausflüge in der Kleingruppe
mit leichten Wanderungen**

26.12.15 - 2.1.2016 Flug, Bus/Kleinbus, ****Hotel/HP,
5x Tages-Ausflüge und Wanderungen, Weinkost, Silvester-
dinner, Eintritt, RL: Sylvia Nockemann **ab € 1.890,--**

Marokkanische Impressionen

Königsstädte - Sanddünen - Hoher Atlas

25.12.15 - 5.1.2016 Flug, Bus/Kleinbus, gute ****Hotels
u. 1 Nacht im Riad/HP, Eintritte, RL: Mag. Götz Wagemann
€ 1.830,--

Höhepunkte Kapverdens

Die schönsten Inseln intensiv bereisen

26.12.15 - 6.1.2016 Flug, Kleinbus, Schiff, Wanderungen,
Hotels und 1x Pension/meist HP, tw. VP, Ausflüge, Eintritte,
RL **€ 2.890,--**

Naturerlebnis Uganda

Zu Berggorillas und Schimpansen

26.12.15 - 6.1.2016 Flug, Safari-Kleinbusse, Bootsfahr-
ten, Schimpansen- und Gorilla-Trekking, *** und ****Hotels
und Lodges/VP, Eintritte, RL: Gerhard Kolb **ab € 4.680,--**

Sri Lanka Rundreise

Juwel im Indischen Ozean

25.12.15 - 4.1.2016 Flug, Bus/Kleinbus, *** und ****Hotels/
HP, Wildbeobachtungsfahrten, Eintritte, RL: Mag. Oksana
Nawrocky **€ 2.650,--**

Indien: Rajasthan

Märchenhaftes Indien - im Reich der Maharajas

26.12.15 - 6.1.2016 Flug, Bus/Kleinbus, **** und *****Ho-
tels und 1x Heritage-Hotel/HP, Bootsfahrt, Kamel- und
Elefantenritt, Rickshaw-Fahrt, Eintritte, RL: D. Singh Sandhu
ab € 2.520,--

Nepal Rundreise

Vom Kulturerbe des Kathmandu-Tals

zu den 8000ern bei Pokhara und zu den

Panzernashörnern im Chitwan-Nationalpark

28.12.15 - 6.1.2016 Flug, Bus/Kleinbus, *** u. ****Hotels/
Lodge, 2x Heritage-Hotel/HP, Wildbeobachtungstour,
Elefantenritt, Bootsfahrten, RL: Chetan Limbu **€ 2.360,--**

Höhepunkte Mexikos

Vom Hochland zur Halbinsel Yucatan

25.12.15 - 6.1.2016 Flug, Bus/Kleinbus, meist ****Hotels/
NF, Bootsfahrten, Eintritte, RL: G. Westphal **€ 3.090,--**



Marokko, Todra Schlucht

© Elisabeth Kneissl-Neumayer



Sri Lanka, Polonnaruwa - Gal Vihara Tempel

© Christian Kneissl